

über nachzudenken, denn er mußte sich beeilen, um nach dem Bureau zu kommen, und mit raschen Schritten begab er sich daher auf den Weg nach demselben.

Der Inhaber der Firma Alexander Morrels kehrte an diesem Tage noch nicht von seiner Reise zurück. Erst am folgenden Morgen erschien er gegen zehn Uhr Morgens auf seinem Bureau, auf welchem Paul sich seit einer vollen Stunde befand. Der Letztere hatte die eingelaufenen Briefe hübsch geordnet auf das Pult seines Principals gelegt, obenauf einen solchen, welcher den Poststempel Antwerpen trug und dessen Adresse, wie Paul sofort erkannt hatte, von Herrn Johann Vandervelden eigenhändig geschrieben war.

„Sind das die sämtlichen in meiner Abwesenheit eingetroffenen Briefe?“ frug nachlässig der elegante Herr Morrels, der es nicht der Mühe werth gehalten hatte, seinen Commis beim Eintreten auch nur einen Gruß zukommen zu lassen.

„Zawohl, das sind sie alle,“ versetzte dieser ebenso kühl.

„Und war Niemand hier, um mich zu sprechen?“ „Nein,“ lautete die unter leichtem Erröthen ertheilte Antwort.

Herr Morrels, der noch immer den glänzenden Cylinder auf dem pomadisirten Haupte trug, sagte nichts. Er trat näher an sein Pult heran und öffnete gleichzeitig den ersten der Briefe; kaum aber hatte er einen Blick in denselben geworfen, als auf seinem Gesichte das lebhafteste Interesse sich bekundete, welches zuletzt in den Ausdruck freudigster Genüßthung überging.

Er steckte den Brief zu sich und wusch sich hierauf sorgfältig die Hände, und nachdem er alsdann einen Taschentuch hervorgerufen hatte, mit dem er vor den in seinem Zimmer befindlichen Spiegel trat, um einzelne widerspenstige Haare an den ihnen zugehörigen Platz zurückzubringen, sprach er in befehlendem Tone, ohne Paul dabei anzublicken:

„Gehen Sie zu dem Portier, um sich eine Kleiderbürste zu leihen, und dann kommen Sie schleunigst zurück und bürsten mich ab.“

„Befehlen Sie nicht, daß ich auch gleichzeitig eine Wäschebürste mitbringen soll?“ frug Paul, der Mühe hatte, seine Entrüstung hinter einer äußeren Ruhe zu verbergen.

„Ja, gewiß, das können Sie thun,“ versetzte Herr Morrels, indem er einen letzten zufriedenen Blick in den Spiegel warf. „Sie haben in den letzten Tagen so wenig Beschäftigung gehabt, daß die kleine körperliche Bewegung Sie förmlich erquickend wird.“

„Das mag sein, und ich würde mir nicht nur ein Vergnügen, sondern sogar eine Ehre daraus machen, Ihnen Kleider und Stiefel abzubürsten, insofern ich nur ein Hausknecht wäre. Da dies jedoch Gottlob nicht der Fall ist, so muß ich auf jenes Vergnügen sowohl wie auf jene Ehre verzichten.“

Herr Morrels wurde durch diese Bemerkung keineswegs etwa in Zorn versetzt. Er begnügte sich vielmehr damit, dem jungen Manne einen wegwerfenden Blick zuzuwenden und dabei in verächtlichem Tone zu sagen:

„Stolz lieb ich den Spanier, oder wenn es kein Spanier ist, so doch wenigstens den armen Commis, den ich aus Mitleiden von der Strafe aufgerafft habe. Sehen Sie mich nicht so einfältig an, sondern drehen Sie Ihre Physiognomie Ihrem Pulte zu. Ich glaube, Sie wären nicht einmal im Stande, mich abzubürsten, und daher dürfen Sie wenigstens das beruhigende Bewußtsein in sich tragen, daß ein Hausknecht an Ihnen nicht verloren gegangen ist.“

„Herr Morrels, die Aeußerungen, welche Sie sich mir gegenüber soeben herausnahmen, sind geradezu ungezogen, jedenfalls viel ungezogener, als man sie von einem Millionär erwarten sollte.“

Diese Worte, welche Paul mit einem sehr blaffen, aber auch sehr entschlossenen Gesichte sprach, übten die erste tiefere Wirkung auf Herrn Morrels aus. Er trat einige Schritte näher an seinen Commis heran und sagte mit drohender Stimme:

„Kein Mensch würde es mir verübeln, wenn ich Sie nach dieser Unverschämtheit einfach am Kragen erfaßte und vor die Thüre wüßte. Dauerte mich Ihre Armuth nicht, so würde dies auch sofort geschehen, aber doch erkläre ich Ihnen: nehmen Sie sich etwas derartiges nicht noch einmal heraus, sonst werden Sie auf eine sehr unangenehme Weise nähere Bekanntschaft mit mir machen.“

„Oder Sie auch mit mir,“ versetzte Paul trozig, indem er seine kräftige Gestalt strammer emporrichtete. „Durch Drohungen lasse ich mich nicht einschüchtern, das dürfen Sie sich ein für allemal merken, insofern wir uns überhaupt noch jemals im Leben begegnen sollten. Denn Sie werden es begreiflich finden, daß ich bei einem Manne nicht länger bleiben kann, der sich in dieser uncivilisirten Weise mir gegenüber verhalten konnte. Auf der Stelle verlasse ich Ihr Geschäft, das Gehalt aber, welches Sie mir für die paar Tage meiner Thätigkeit bei Ihnen schulden, mögen Sie in Gottes Namen behalten.“

Mit aufgeregter Miene schritt er nach der Stelle, wo sein Hut hing, als Morrels ihm in den Weg trat.

„Himmel, was sind Sie für ein Hitzkopf,“ bemerkte er in ganz verändertem Tone. „Differenzen zwischen Principal und Commis kommen doch überall einmal vor, aber deshalb fällt es dem Letzteren noch keineswegs ein, sofort davon zu laufen. Außerdem bedenken Sie, daß Ihr väterlicher Freund und Beschützer die gestellte Caution verliert, wenn Sie ohne die vorgeschriebene vierwöchentliche Kündigung Ihre Stelle verlassen.“

Die Haltung Paul's wurde mit einem Male eine unentschlossene. Den Verlust durfte er Rehberg nicht verursachen, und daher erwiderte er nach kurzem Zögern:

„Es ist gut, mit Rücksicht auf Herrn Rehberg werde ich noch bleiben. Aber nach Ablauf der nächsten vier Wochen scheidet sich bestimmt aus meiner Stellung bei Ihnen.“

„Dagegen habe ich nicht das Geringste einzuwenden. Vorläufig aber verlasse ich mich darauf, daß Sie noch hier bleiben, nicht wahr?“

Paul, der noch immer vor Zorn und Entrüstung glühte, nickte einfach mit dem Kopfe und kehrte an sein Pult zurück, während Herr Morrels sich an den großen Cassenschrank begab. Er öffnete denselben und entnahm ihm einen dicken Stoß von Werthpapieren, die er sorgfältig in der Seitentasche seines Ueberziehers verbergte. Dann verließ er, ein lustiges Lied vor sich hinpfiffend, das Bureau.

Herr Morrels schritt in vergnügtester Stimmung geraden Weges nach dem Geschäftslocale des Hauses Vandervelden, woselbst er von dessen Inhaber sofort empfangen wurde. Herr Vandervelden drückte sogar, was sonst keineswegs in seiner Gewohnheit lag, Herrn Morrels herzlich die Hand und lud ihn dann ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

„Ihren liebenswürdigen Brief habe ich erhalten,“ sagte nach den ersten Begrüßungen der Letztere, „und aus demselben ersehen, daß die über mich eingelegenen Erkundigungen zu Ihrer vollen Zufriedenheit ausgefallen sind. Dies verleiht mir den Muth, ohne Umschweife auf dasselbe Thema zurückzukommen, wegen dessen ich vor einigen Tagen bei Ihnen vorgeschrien hatte. Darf ich jetzt vielleicht hoffen, daß Sie meinem glühenden Wunsche, Ihre Fräulein Tochter persönlich kennen zu lernen, kein Hinderniß mehr in den Weg legen werden?“

„Ich will Ihnen ganz reinen Wein einschenken,“ versetzte Vandervelden, indem er sich einige Male vorlegen räusperte. „Gegen einen solchen Schwiegerohn wie Sie hätte ich nicht das Geringste mehr einzuwenden, aber es fragt sich, ob auch meine Tochter der beabsichtigten Verbindung zustimmen wird. Denn die Weiber haben mitunter Ihre eigenen Ideen oder Grillen, und wenn Eugenie etwa mit der Geschichte nicht einverstanden wäre, so würde ich, was ich Ihnen schon einmal bemerkte, unter keinen Umständen irgend einen Druck auf dieselbe auszuüben suchen.“

„Da sei Gott vor, daß etwas Derartiges geschehe!“ versetzte Herr Morrels mit Begeisterung. „Glauben Sie mir es auf meine Ehre und mein Gewissen, Herr Vandervelden, mir schwebt bei meiner Werbung nur das eine Ziel vor Augen, Fräulein Eugenie so glücklich wie möglich zu machen, ich will diese Erde zu einem Paradiese für sie umschaffen, in welchem nie ein Kummer an ihre kindliche Seele sich heranzuwagen soll; wie aber sollte wohl etwas Derartiges möglich sein, wenn sie einen Gatten besäße, dem sie nicht aufrichtig und mit ganzer Seele zugethan wäre? Nein, Herr Vandervelden, lieber wollte ich auf der Stelle von dieser Erde scheiden, ehe ich mein Glück mit dem Unglücke eines solchen herrlichen Wesens erkaufte, und daher verlange ich vorläufig auch nichts Anderes als die Erlaubniß, mich ihr nahen und mit ihr verkehren zu dürfen, damit wir uns näher kennen und, so der Himmel es fügt, auch verstehen und lieben lernen.“

„Weiß der Luder,“ sagte Vandervelden mit einem wohlgefälligen Schmunzeln, „was Sie verliert in meine Eugenie sind, und dazu noch trotz der 36 Jahre, die Sie doch wenigstens bereits hinter sich haben. So toll bin ich in meinem Leben nicht gewesen, selbst dann nicht, als ich noch ein junger Bursche von höchstens 24 bis 25 Jahre war. Denn damals ging der Verstand bei mir niemals mit meinen Gefühlen durch und ich wäre gar nicht im Stande gewesen, mich so rasend in ein Mädchen zu verlieben. Doch es gefällt mir, daß Sie meine Eugenie wenigstens aufrichtig gern haben und dies ist für mich ein Grund mehr, um Ihre Werbung beifällig aufzunehmen. Aber was soll nun zunächst in der Sache geschehen?“

„Ich habe bereits meinen äußeren Menschen in einen Zustand versetzt, welcher es mir erlauben würde, vor Ihrer Fräulein Tochter zu erscheinen,“ versetzte Herr Morrels, „und ich dachte daher, Sie würden vielleicht die Güte haben, mich derselben nunmehr vorzustellen.“

„Das geht heute nicht an, da meine Tochter bei Bekannten eingeladen ist, wenn Sie dagegen morgen

etwas nach 12 Uhr in meiner Privatwohnung vorkommen wollen, so kann die Vorstellung stattfinden.“

„Ich werde nicht ermangeln, von Ihrer mich unendlich beglückenden Erlaubniß Gebrauch zu machen,“ erwiderte schwärmerisch der Erstere, wobei er sich erhob. „Meine Angelegenheit ist nunmehr erledigt, und ich kann mich daher entfernen, damit Sie ungestört Ihre Thätigkeit weiter fortsetzen können. Doch ja fällt mir noch rechtzeitig etwas ein! Ich hatte nämlich bis dahin in meinem Cassenschranke einige Werthpapiere liegen — kein großer Betrag, nur 142,000 Francs — da ich jedoch mitunter kleine Reisen machen muß, so dachte ich, daß es von meiner Seite vorsichtiger gehandelt wäre, wenn ich diese Werthe irgendwo deponirte, wo sie sich in ganz sicheren Händen befinden. Können Sie, Herr Vandervelden, mir vielleicht ein geeignetes Bankhaus zu diesem Zwecke nennen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Beschäftigung der Frau.

Was für den Mann Beruf ist, erniedrigt sich für die Frau zum Erwerb zur Fristung des leiblichen Lebens nur im Nothfalle in Folge der Unvollkommenheit der menschlichen Verhältnisse. Die Frau ist beruflos, Gattin und Mutter zu sein und damit den wichtigsten Antheil an der Begründung der Familie zu nehmen. Das Wohl der Familie aber ist das Wohl des Staates, ja — das Gedeihen der Menschheit. Die Beschäftigung der Frau ist beschränkt auf den Kreis des Hauses, dessen Gesundheitsmäßigkeit sie möglichst anzustreben hat. Der Mann, dem es zu Hause wohl ist, wird keine rauchigen, kostspieligen Kneipen suchen, und neugestärkt und mit frischem Muth zur Arbeit gehen. Einige Gebuld selbst mit den Fehlern des Mannes wird der Familie und damit auch der Frau selbst nicht zum Schaden sein. Kein Tadel, viel Freundlichkeit, möglichst zweckmäßige Kost, peinliche Sauberkeit macht das Haus dem Manne zum Himmel und die Frau zum Engel. Die kluge Frau wird darauf halten, daß sie mit ihren Geschäften das Erholungsbedürfniß des Mannes möglichst nicht beeinträchtigt, sondern seine Erholungszeit mit ihm so genießen kann, wie es seiner Gesundheit und seiner Kräftigung dient. Sie kann sich mit ihren Geschäften nach ihm richten, aber er nicht mit seinen Berufsgeschäften nach ihr. Sie kann meist durch geschickte Eintheilung, wo ihr nur der Hausstand obliegt, ihre Arbeit und Erholung zu einer ganz gesundheitsmäßigen einrichten. Gesundheit und Schönheit aber sind immer untrennbar verbunden und nur eine gesunde Mutter wird schöne und gesunde Kinder haben. Die wichtigste Aufgabe der Frau ist nicht Hand- oder Kopfarbeit, sondern die Reifung gesunder und kräftiger Kinder bis zu leiblicher Selbstständigkeit, ihre Ernährung, bis sie mit eigenen Zähnen weiterkommen, und ihre Verstandes- und Herzensbildung, bis sie weder Konkurrenz noch Ueberfüllung zu fürchten haben, um ihr leibliches Dasein zu fristen. Diese Aufgabe nimmt die Frau auf jeden Fall so in Anspruch, daß sie überhaupt nur die halbe Arbeitskraft des Mannes zu entfalten vermag, abgesehen von der Verkümmern ihres echten weiblichen Wesens, selbst wo sie jener entlagen will oder im Drange der Noth muß. Auch von der Beschäftigung der Kinder muß die Rede sein. Ein Säugling hat nichts weiter zu thun, als seine Rechte geltend zu machen, zu wachsen und zuzunehmen an Kraft. Im weiteren Wachsthum muß er rechtzeitig sprechen und laufen lernen, und kann es, wenn er wohl gepflegt ist. Sauber hält er sich schon bald, wenn er stets sauber gehalten ist. Sprechen lernen heißt aber auch Gedanken zum Sprechen haben, und ein Kind zwischen dem ersten und siebenten Lebensjahre lernt mehr von der Welt kennen bei geschickter Anleitung, es erwirbt bei moralischen Eltern festere sittliche Anschauungen, als später in der ganzen Schulzeit, und dauerte sie bis zum zwanzigsten Jahre. Man hat dabei nur zu viele Einbrüche fern zu halten und kein schlechtes Beispiel mit seinen eigenen Thaten zu geben, denn Worte nähern hier stets weniger als Beispiele. Was bis dahin freilich im Körperlichen und Geistigen versäumt und verfehlt ist, wird nur mit übermenschlicher Mühe und Umsicht nachgeholt werden können.

Ein probates Hausmittel. Jede sorgsame Hausfrau weiß sehr wohl den Werth eines Hausmittels zu schätzen, das, wie der allbekannte Anter-Pain-Exceller, bei Erkältungen schnell und sicher hilft. Der Anter-Pain-Exceller ist deshalb auch in fast jeder Haushaltung zu finden, besonders in einer Zeit, wo epidemische Krankheiten, wie Cholera u. s. w. herrschen. Einreibungen des Unterleibes mit Pain-Exceller haben sich auch bei Brechdurchfall als vorthheilhaft bewährt. Diese Einreibungen wirken erwärmend und anregend und sind auch bei rheumatischen Beschwerden von bester schmerzstillender Wirkung. Wir glauben deshalb denen, die dieses altbewährte Hausmittel noch nicht kennen sollten, den echten Anter-Pain-Exceller empfehlen zu müssen, umso mehr, als sein Preis (50 Pf. und 1 Mk. die Flasche) sehr billig ist. Die Echtheit erkennt man leicht an der Fabrikmarke Anter.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böhsem Vogelstut. Hier nur zu haben bei Hrn. A. M. Hermann Böhlend, Bergstraße. Der große Prachtkatalog der Vogelhandlung Böh Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelstut umsonst.

wöchentlich
tag und
fession
No.
Die
Eiben
Urlauber
haben, w
für die
Unterstütz
für die
thal, Wo
Bes
unentschu
mit Arrei
— D
t ä r i s c h e
knüpfen
bekanntlich
die Frage,
mit S
wie wir
ren Länd
Frankreich
dann Ruß
land, das
den niebr
staaten eis
gelder, wel
genommen
weniger c
Besondere
man die
der betref
der Bevöl
in Englan
Desterreich
land ca. 1
die Vereini
72 Mark
ringen Au
noch aus
sehen, wiew
schiedenen
bringen he
Staliener
reicher 11,
jeder Bürg
Mark. D
den Arme
setze bedeut
mehr zahl
— Der
eine Welt
ten, ruht
Reichsregie
Industrielle
Ausführung
August d.
Sitz hat, g
schlossen, i
zu einer U
berathen, c
gierung de
ins Leben
Anlaß der
Leipzig bis
am Donner
in Berlin
getreten.
hoben, daß
durch eine
geboten sei,
Bege könne
auf dem T